

## Di Tootugreber<sup>1</sup>

*Ganz an gspässigi Sag han i uss der Umgäbig va Unnterbäch, säge wer doch vam Ginals und dum Obru Sänntum, percho.* Immer am drittu Quartembertag<sup>2</sup> vam Jaar, Mitti Säptämber siigi da as chleis verhutzlots Mannji im Sänntum verbii cho und heigi an Piggil und a Schüüfla antleent; am andru Moorgu heiss schi de wider zruuggibrungu. Dum Züehirti, as Quartemberchind, ischt das eiditig gspässigs vorrcho, emma het är ds Häärz in d Hand gnu und ischt dem Guggwäärgi naa. Das ischt ambrüff bis zum Seefäald und da het mu an Kolleeg gwaartet. Zämu heintsch de as groossus Loch gigrabu, dernaa sintsch hinner dum a groossu Stei verschwunne. Naa dum a Bitz sintsch mit dum a aaltu Frowwi zruugg cho, dass het gigissu und schich gwerret, was mägu het. Schii heint sus in ds Loch gkchiit, heint mu an Fläscha Wii und as Roggubrootji mit ggä und ds Loch wider züegschüüflot. (vgl. <http://www.sagen.at/texte/sagen/schweiz/wallis/altentoetungderzwerge.html>)

*Hie ischt dii Gschicht na miiner Quella fertig! Aber das chänne wer doch soo nit laa staat, darum verzellu ich eww jetz di Sag fertig.*

Der Züehirt, wa ner dass gsee het, ischt so archlipft, dass är tutzuberfitlo amab ins Ober Sänntum ischt. Ganz bleiche und zittrige ischt uf du Strowwsack und het schi nimme gmottot. Am Naatag het är naa längum Umenandretricku, äntli dum Sännu dii Gschicht verzellt. Schii sind tüe zämu ambrüff ga lüege, aber nix heintsch gfunnu, kchei Spur vam Grabu, kcheis aalts Frowwi, nix. Der Sännu het du Züehirt üssglachet und d Sach ischt ggässni gsii. Waa düe aber na dum a Jaar ds Hutzlimannji wider cho ischt und Schüüfla und Piggil verlangt het. Ischt mu düe öü der Sänno naa. Wider heintsch as groossus Loch gmacht, wider heintsch das Frowwu hinner dum Stei üssagschreckt. Aber dizmal sind di beidu uff di Guggwäärgini looss, der Sännu het spitaklot, ds Chriiz gschlagu und gibättot und „schwupp“

## Die Totengräber

*Ganz eine eigenartige Sage fand ich in der Umgebung von Unterbäch, sagen wir doch vom Ginals und dem Oberen Senntum.* Immer am dritten Quartembertag des Jahres, Mitte September sei ein kleines verhutztes Männlein im Senntum vorbeigekommen und hätte Pickel und Schaufel ausgeliehen; am anderen Morgen brachte es das Werkzeug wieder zurück. Der Zuhirte<sup>3</sup>, ein Quartemberkind, kam das eigenartig vor, fasste sich ein Herz und schlich dem Zwerg nach. Der stieg hinauf bis zum Seefeld, dort wartete ein Kumpan auf ihn. Zusammen gruben sie ein grosses Loch, dann verschwanden sie hinter einer Fluh. Nach ein einer Weile kamen sie mit einer alten Frau zurück, die kreischte und wehrte sich, soviel sie konnte. Sie warfen die Frau in die Grube und gaben ihr noch eine Flasche Wein und ein Roggenbrot bei, dann schaufelten sie die Grube wieder zu.

*Hier ist die Geschichte nach meiner Vorlage fertig. Aber das können wir doch nicht so stehen lassen, darum erzähle ich euch die Sage jetzt fertig.*

Der Zuhirte erschrak, als er das sah, das er Hals über Kopf zurück ins Senntum lief. Ganz bleich und zittrig schlich er sich auf seinen Strohsack und rührte sich nicht mehr. Am anderen Tag, nach langem Zögern, erzählte er die Geschichte dem Sennen. Sie stiegen zusammen auf, fanden aber nichts, keine Spur der Grube, keine alte Frau, nichts. Der Senn lachte den Zuhirten aus und die Sache war erledigt. Als dann nach einem Jahr das Hutzelmännlein wieder kam und einen Pickel und eine Schaufel verlangte. Schlich ihm dann auch der Senn nach. Wieder gruben sie eine grosse Grube, wieder holten sie die Frau hinter dem Stein hervor. Aber dieses Mal sind beide auf die Zwerge los, der Senn spektakelte, schlug das Kreuz und betete und

<sup>1</sup> Quelle: Deutsche Volkssagen. Hg. v. Leander Petzoldt. München 1978. S.230

<sup>2</sup> [Quartembertage](#) sind die Fast- und Abstinencezeit vor grossen katholischen Feiertagen vor Weihnachten, Ostern, Pfingsten und eben analog im Herbst zur Kreuzerhöhung am 14. Sept. Leuten, die an solchen Tagen geboren werden, werden besondere spirituellen Fähigkeiten nachgesagt. An diesen Tagen sind auch immer rege Geistertätigkeiten im Gange.

<sup>3</sup> Unterhirt auf einer Alpe; der Senn ist der Meister, dann folgen die Knechte, als Hirten und als Zuhirte stellte man für den Sommer Kinder ein.

sind dii beidu Guggwäärggini verschwunnu, nummu no ds Frowwi ischt piischtundo dagstannu. Und de hets Frowwi afa schiini Gschicht verzellu: „Ich bi ds Chrischtuhansjosisch Stiini, vor vile, vile Jaar bin ich hie ambrüche ga Heitu, da hinnerna hinner dem groosu Stei bin i üssgruscht, ha mi arfelt und bi in dii Spaalta gkchit. Zwaar han i d Liit wa mi gsüecht heint gkcheert, ab schii heint mi nit gfunnu und soo bin i daa verhungrot und verdurschtot. Und jedes Jaar, am drittu Quartembertag, gäbunt mer dii zwei Guggwäärggini ds Ässu und ds Triichun und tient mi bigrabu. Ich will aber nit hie im wiltu Land, ich will im gwiitu Bodo va Unnerbäch biäädigti sii!“ Und „schwupp“, ischt öu ds Frowwi wägg gsii. Am Naatag sind tüe der Sänno und schiine Ziehirt am Groossu See hinner dum Stei ga süechu und heint unner dum Stei im Grischiil as Tootugrigil gfunnu. Schii heint su uf Unnerbäch gibrungu, dum Pfarrer dii Gschicht verzellt, und deer het ver ds Stiini an Tootumäss glässu und roosuchranzbättundu heintsch de di Chnoche uff dum Friidhof bigrabu. No an schuppo Jaar het mu das Grab hinnerna lings mit dum schieffu Chriiz chännu gsee, aber in de sibzger Jaar, wa di Mooda mit de iheitlichu Grabchriizu (*im Tode sind wir alle gleich!*) ischt üffcho, heintsch de das Grap üffghobu, soo dass hiitu nix mee an das aarum Stiini erinnrot.

„schwupp“ sind die beiden Zwerge verschwunden, nur noch die Frau stand keuchend da. Und dann begann die Frau ihre Geschichte zu erzählen: „Ich bin des Christen Hansjosefs Christine, vor vielen Jahren war ich hier oben beim Heidelbeer sammeln, dort hinter der grossen Fluh bin ich ausgerutscht und in die Felsspalte gefallen. Zwar habe ich die Leute, die mich suchten, noch gehört, aber sie fanden mich nicht und so bin ich dort verhungert und verdurstet. Und jedes Jahr, am dritten Quartembertag, geben die zwei Zwerge mir zu Essen und zu Trinken und begraben mich. Ich will aber nicht hier in der wilden Erde, ich will im geweihten Boden von Unterbäch beerdigt sein!“ Und „schwupp“, war auch die Frau verschwunden. Am darauffolgenden Tage zogen nun der Senn und sein Zuhirte hinauf zum Grossen See und suchten bei der Fluh. Hinten unter der Fluh im Geröll fanden sie ein Skelett. Sie brachten es nach Unterbäch und erzählten dem Pfarrer die Geschichte. Der las für Christine eine Totenmesse und unter Beten des Rosenkranzes wurden die Knochen auf dem Friedhof begraben. Noch viele Jahr sah man das Grab, hinten links, mit dem schiefen Kreuz, aber in den Siebzigern, als die Mode mit den einheitlichen Grabkreuzen aufkam (im Tode sind wir alle gleich!) wurde das Grab aufgehoben, so dass man heute nichts mehr an die arme Christine erinnert.

Audio und Simultantext: [hier](#)

Bild: Unterbäch, Quelle: [bergfex](#)

PS. [Unterbäch](#) gehört zu den sogenannten „Schattenbergen“ (Eischoll, Unterbäch, Bürchen) und ist von Raron mit der Luftseilbahn oder von Visp oder Turtmann in einer einzigartigen Panoramastrasse erreichbar. In diesem familienfreundlichen kleinen Ski- und Wanderparadies gefällt meinen Enkelinnen am besten der [Sudelpark](#), hier kann man spielend das Prinzip der Walliser Suonen kennenlernen. Unterbäch gilt auch als „[Rütli der Schweizer Frauen](#)“ hier durften 1956 die Frauen erstmals in der Schweiz an die Urne (Frauenstimmrecht CH 1971).